



Wochenchrift für den gesamten Osten

Herausgeber Dr. Franz Lüdtke. Verlag Bund deutscher Osten e. V., Berlin W30.

Erscheint wöchentlich, einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 RM. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Textbreite 1.20 RM.

Nr. 34.

Berlin, 18. August 1933.

14. Jahrg.

Inhalt: S. 345: Eine neue Etappe im Gdingenstreit. / S. 346: Die Arbeitslosigkeit im Polen. / S. 347: Die 21. Deutsche Schmelze. — Die polnische Verfassungsreform. / S. 348: Die deutschen Kolonien in Bolivien. / Die Unterhändler Dargatz. / S. 349: Ausnahmestellung in Ostland. / Der Kampf im Britten Reich. — Ein über die Welt. / S. 350: Ein spanischer Kampf über Christenheit. / Ostland-Wörter. / S. 352: Besondere Nachrichten. — Bericht über den Deutschen Reichstag. / S. 353: Besondere Nachrichten über Ostland. / S. 354: Besondere Nachrichten. — Bericht über den Deutschen Reichstag. / S. 355: Besondere Nachrichten über Ostland. / S. 356: Besondere Nachrichten. — Bericht über den Deutschen Reichstag.

Eine neue Etappe im Gdingenstreit.

„Wir kommen aus der Atmosphäre der Wahrung von Rechts- handpunkten und der juristischen Gutachten heraus in den praktischen Auftrag der wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit.“ (Dr. Kaufhahn in seiner Rede vor dem Danziger Senat am 8. August.) Das trifft vor allem zu auf die Danzig-Gdingener Streit- frage. Hier war man tatsächlich auf dem toten Punkt angelangt. Vor mehr als drei Jahren hatte die damalige Danziger Regierung bei den Völkerverbandsinstanzen den Antrag gestellt, die Ver- pflichtung des Gdingens zu erfüllen. Der Völkerverband antwortete im Mai 1932 grundsätzlich zugunsten der Danziger Thesen. Ein Sach- verständigenausschuß bemühte sich um die Klärung des Begriffs der „vollen Ausnutzung“ und erstattete im September 1932 ein Gutachten, das das bestritt, was, dem hohen Kommissar als Grundlage für seine endgültige Entscheidung zu dienen. Seitdem gab es in der Gdingen- frage kein Fortkommen mehr. Die Frage wurde juristisch im Gdingen schon geklärt, daß Danzig Anspruch anerkannt wird. Ansehen war der Hafenstreit praktisch jedoch ganz anders ver- laufen: Polen kümmerte sich nicht im geringsten darum, was die Politiker, Juristen und Sachverständigen in Gdingen für gut und rechtlich hielten; sondern es forcierte den Ausbau des Gdingener Hafens in der ganz richtigen Erkenntnis, daß letzten Endes vollendete Tatsachen von größerem praktischem Gewicht sein werden, als noch so sorgfältig aus- gearbeitete und noch so gut begründete papierne Entscheidungen einer internationalen Instanz. Der Gdingenstreit wurde in Gdingen zu einer Zeit abhängig gemacht, als der Güterumschlag über den Gdingener Hafen knapp drei Zehntel des leistungsfähigen Außenhandels Polens ausmachte; heute ist Danzig hinsichtlich seines Güterverkehrs von Gdingen bereits überholt. Im ersten Halbjahr 1930, in das der Beginn des Gdingenstreits vor dem Völkerverband fällt, sind über Danzig 587 Mill. Tco. und über Gdingen 16 Mill. Tco. Güter ein- und aus- geführt worden; im ersten Halbjahr 1933, an dessen Ende die Rie- gerung Jörkm dem Nationalsozialismus weichen mußte, sind dagegen über Danzig nur noch 226 Mill. Tco., über Gdingen aber 262 Mill. Tco. gegangen. Von dem Kampf, den die frühere Rie- gerung der Freien Stadt in Gdingen um das Schicksal des Danziger Hafens mit unumschließbarem juristischem Geschick durchgeführt hat, wurde der Hafen selbst überhaupt nicht mehr berührt. Es ist klar, daß man auf diesem Wege nicht mehr weitergehen konnte und daß man, um in der für Danzig lebenswichtigen Frage überhaupt vorwärts zu kommen, neue Wege einschlagen mußte. Tatsache ist — und diese Tatsache ist vom Völkerverbandst rat anerkannt worden —, daß die Freie Stadt Danzig ein Recht auf die volle Ausnutzung ihres Hafens durch Polen besitzt. Aber es hat offenbar keinen Sinn, alle Kraft auf die Verfolgung eines Rechtes zu verwenden, das nicht die geringste Aussicht auf Anerkennung dieses Rechtes durch die Gegenpartei bietet. Ein Entschluß ist die Verfolgung des Rechtsstreites durch Danzig vor den Völkerverbandsinstanzen ein glatter Zeitgewinn für die Polen ge- wesen — wobei dingelegt bleiben mag, ob Danzig vor der nationalsozialistischen Revolution überhaupt in der Lage gewesen wäre, einen anderen Weg als den noch Gdingen zu beschreiten.

Durch das Übereinkommen vom 5. August ist im Gdingenstreit eine neue Etappe entstanden. Ein ein von Juristen und Sachverständigen nahe- zu totgerittenes Problem ist neue politische Bewegung gekommen. Die Polen werden zur Erörterung einer Frage genötigt, um die sie sich seit fast einem Jahre leicht und gern herumgedrückt haben. Inzwischen

Hinsicht unterscheidet sich das neue Verhandlungsverfahren der Gdingen- frage von der bisherigen Verhandlungsmethode: Bisher wurde die Frage vor den Instanzen des Völkerverbands, jetzt wird sie direkt zwischen Danzig und Polen in regelmäßig wiederkehrenden Zusammen- künften verhandelt. Bisher ging der Streit um die juristische Frage der polnischen Verpflichtung zur völligen Ausnutzung des Danziger Hafens; jetzt geht man von der nicht mehr zu leugnenden Tatsache aus, daß an der Danziger Bucht zwei nahezu gleich leistungsfähige Häfen nebeneinander bestehen, der Seehäfen und der Erdhafen, wenn der irdische Konkurrenzkampf nicht fortgesetzt werden soll, irgendeine auf- einander abgeklümpert werden müssen. Um allen Verhandlungen und Mißverständnissen vorzubeugen, wie sie sich auf politischer Seite an- scheinend schon einstellen wollen, muß folgendes festgelegt werden: Danzig hat weder auf die weitere Befestigung des Völkerverbands mit der Gdingenfrage verzichtet, noch daß es seine grundsätzliche Forderung auf völlige Ausnutzung seines Hafens durch Polen preisgegeben. Das geht aus dem Übereinkommen des 5. Augusts deutlich hervor, und es heißt, daß das was vor den Instanzen des Völkerverbands liegende Verfahren für die Dauer des Übereinkommens (also nur unter Vorbehalt) eingestellt werden soll, und daß sich die vertrag- schließenden Parteien das Recht vorbehalten, mit dreimonatiger Frist den hohen Kommissar des Völkerverbands um die Wiederaufnahme des vor ihm liegenden Verfahrens zu bitten. Dieses Verfahren wird also nur ausgesetzt, um den Versuch einer schnelleren Vereinigung der für Danzig hochst dringlichen Frage auf dem Wege unmittelbarer Ver- handlung zu unternehmen. Die Grundgedanken dieser Verständigung sind in dem Übereinkommen, das so nur ein Vorvertrag ist, nur sehr allgemein und unvollständig ausgedrückt worden. Die Verhandlungen, in denen die Einzelheiten der ins Auge gefaßten Arbeitsteilung zwischen Danzig und Gdingen festgelegt werden, haben am 11. August in Warschau begonnen. Sollten sie erfolgreich verlaufen, so würde das zum mindesten zunächst einmal bedeuten, daß der katastrophale Rück- gang des Güterumschlages über den Danziger Hafen abgekehrt wird. Sollten sie dagegen zu keinem befriedigenden Ergebnis führen, so würde vermutlich zunächst wieder der bisherige Zustand eintreten. Dr. Kaufhahn hat aber in seiner Senatsrede vom 8. August sehr deutlich zu erkennen gegeben, daß die nationalsozialistische Regierung für den Fall, daß die jetzt von ihr angebotene Verständigung am aktiven oder passiven Widerstand der Polen scheitern sollte, entschlossen sein würde, eine Änderung des Danziger Statuts zu betreiben, die dem anwies- schaft deutschen Charakter der Freien Stadt voll Rechnung trägt. Es gibt nach dem Mißlingen des Versuches, durch ein Verfahren vor dem Völkerverband die wirtschaftliche Existenz der Freien Stadt gegen- über den polnischen Seemethoden zu sichern, nur zwei dis- kretable Wege für Danzig: entweder den Ausstieg mit Polen, der Danzig den notwendigen Lebensraum gibt und ihm seine Selbstständigkeit garantiert, oder die Renonanz der Danzig-Bestim- mungen des Versailler Diktats und der aus diesem abgeleiteten Ver- träge zwischen Danzig und Polen. Es ist gut, daß die Polen auf dieses Entweder-Oder von Dr. Kaufhahn ausdrücklich aufmerksam gemacht worden sind.

Die sozialdemokratische „Danziger Volksstimme“, die sich seit einigen Monaten im Konkurs befindet, wird vom 12. 8. ab bei der polnischen (I) Druckerei Druckkornia Gdansk in Danzig-Stadtgebiet gedruckt.

Die Arbeitslosigkeit im Osten.

Es ist für alle die, die seit Jahren das Wort von der „deutschen Zukunft im Osten“ predigen, eine besondere Freude, zu sehen, wie die Regierung Adolf Hilfers gerade in den Ostprovinzen ihre ersten entscheidenden Siege über die Arbeitslosigkeit erringt. Das letzte Ostschicksal wurde in Ostpreußen die beiden Großstädte Stettin am 11. August und Königsberg am 15. August frei von Arbeitslosigkeit gemeldet. Ostpreußen geht im Kampf um die Arbeit dem Reichs beizugehören voran. Seine Bevölkerung hat — wie vorher im Kampfe um die politische Machtergreifung durch den Nationalsozialismus — so auch in der Überwindung der Arbeitslosigkeit eine bemerkenswerte Disziplin und Opferbereitschaft bewiesen. Sie hat gezeigt, daß der Nationalsozialismus in ihr wieder die besten Kräfte der preußischen Gemeinschaftsplanung mobilisiert hat. Die Devise des Oberpräsidenten Erich Koch hat im ostpreussischen Menschen gefunden: Vom kapitalistischen Wesen zum preußisch-sozialistischen Osten.

Mit derselben Energie wie in Ostpreußen wird auch in den übrigen Ostprovinzen der Arbeitslosigkeit zu Leibe gegangen. Für den Monat Juli meldete das Landesarbeitsamt Pommern einen Rückgang der Zahl der Arbeitslosen um 11 500 auf rund 74 200, wovon mehr als die Hälfte, nämlich rund 38 300 Arbeitslose aus der großstädtischen Arbeitsamtsbezirk Stettin ausfallen. Ansonsten sind bis zum 14. August 12 pommersche Landkreise reiflos von Arbeitslosen befreit. Gegenüber dem Höchststand vom Winter ist die Zahl der pommerschen Arbeitslosen bis Mitte August auf etwa ein Drittel, von 150 000 auf 55 000, gesunken. Die Jaser Küsten hat schon, aber überhaupt der Bau des Rügendammes in Angriff genommen worden ist, keine Arbeitslosen mehr. Stettin, die einzige Großstadt der Provinz, deren Arbeitslosenstand bereits um ein Drittel zurückgegangen ist, hat zum Grobkommissionar die Arbeit gerufen, der sich vor allem auf dem Baumarkt abspielen wird. Nach Mitteilungen, die der kommunalpolitische Oberbürgermeister von Stettin am 11. August in einer Vorlesung gemacht hat, soll der Wohnungsbau eine ganz erhebliche Verbilligung erfahren; die Stadt hat sich bereit erklärt, das hierzu notwendige Gelände, wenn auch nicht umsonst, für den Bau herzugeben, daß die Jansen- und Umstellung für den Grund- und Boden sich zu Gunsten stellen, wenn die übrigen Kosten für den Hausbau getilgt sind. Bedeutet das schon eine wesentliche Erleichterung, so soll durch Senkung der Anlagegebühren und erleichterte Finanzierung der Baumarkt noch einen weiteren Impuls bekommen. Außerordentlich wesentlich für die Jungangewandte der Stettiner Wirtschaft ist die Forcierung der in Preussisch-Königsberg an der Ostsee gelegenen Werft, daß man den Hausmarkt 20 v. H. der Unkosten zur Verfügung stellt. Insgesamt haben 750 000 RM. zur Verfügung — kann man Arbeit für etwa drei Millionen schaffen. Darüber laufen großstädtische Straßenbauprojekte, die für Stettin um deswillen besonders wichtig werden müssen, weil man hierbei benutzt auf heimisches Baumaterial zurückgreifen wird. Es werden also vorwiegend Betonstraßen gebaut werden. Dazu treten dann die verschiedenen Eisenbahnschienen, Kanalisationsarbeiten, die Arbeit an der Eisenbahnanlagenverteilung, die der man hofft, 120 Familienhäuser errichten zu können. Insgesamt handelt es sich um eine Summe von mehr als 8 Mill. RM., die der Wirtschaft zugeleitet wird. Der Magistrat der Stadt Stettin wird es sich aneignen sein lassen, der Schwarzarbeit zu steuern, indem er die Betriebe von der Vergütung öffentlicher Mittel ausschließt, die Schwarzarbeiter beschäftigen, ebenso wie den Schwarzarbeitern selbst die Unterstützung entzogen werden soll. Dazu geht das Verbot, daß die Jugendlichen unter 25 Jahren ihren Arbeitsplatz Familienältesten freimachen, weil sie in Arbeitslagern und der Canalisationsunterkunft finden können, daß ebenso Doppelverdiener von ihren Posten weichen und die weiblichen Arbeitskräfte den Männern ihren Platz einräumen. U. a. m.

Die Arbeitsbeschaffungspläne für die Provinzen Berlin-Brandenburg und Graubock-Pommern sind im Weltmarkt durch Oberpräsident Wilhelm Rube am 10. August in einer Rede im Landeshaus zu Berlin eröffnet. In der Provinz Brandenburg werden eine Reihe von Tiefbauarbeiten neu eingeleitet werden. Der Provinzialverband wird neue Arbeitskräfte beim Straßenbau, in der Wasserwirtschaft und der Landeskultur unterbringen (u. a. Hochwasserbau an der Casseler Höhe und am Dohr sowie Erhaltungsbauarbeiten an der Havel). Die Eisenbahn- und Straßenbauarbeiten wird u. a. durch den Bau des Oberkraftwerkes 2500 Arbeiter auf vier Jahre Beschäftigung geben und großzügige Verbesserungen an seinem Leistungsniveau vornehmen. In Brandenburg und der Grenzmark werden umfangreiche Neubaulagen geschaffen werden. An der Privatwirtschaftsfront wird bei den Behörden werden alle Doppelverdiener ausgemerzt werden. Mit den Mitteln des Reichsarbeitsprogramms wird man die Arbeitslosen in der Provinz Brandenburg wieder in den Dienst. Durch die Brandenburgische Heimstätte wird bei der Schaffung von Kleinfamilien, Einfamilienhäusern und Landarbeiterwohnungen einigen Tausend Arbeitern Verdienst gegeben werden. Und so weiter.

In Schlesien hat der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit namentlich in den rein landwirtschaftlichen Bezirken gleichfalls zu großen Erfolgen geführt. Schon Ende Juli konnten drei große Einzel- und zwei Gemeinden als frei von Arbeitslosigkeit gemeldet werden. Schlesien hat bereits jetzt einen Prozentigen Rückgang seiner Arbeitslosigkeit zu

verzeichnen. Nur in wenigen Gemeinden Deutschlands ist der Kampf mit solch großem zehnjährigen Erfolg geführt worden wie in den beiden schlesischen Provinzen. In Breslau wurde am 9. August ein Ausmaß erreicht, der für die Arbeitsbeschaffung in Schlesien geschaffen, in dem die Gesamtbevölkerung, wobei Schlesien mit dem Vorzug des Erbauers der Arbeit für Schlesien, Dr. Kugel, mit dem Ziel der Arbeitsbeschaffung zusammengeschlossen sind. Der Arbeitsausflug hat sich an die Reichsregierung mit einer Entschlossenheit gewandt, in der es u. a. heißt: „Die landliche Siedlung muß die Grundlage bilden, aber sie braucht Zeit, und auch die Landwirtschaft muß in unmittelbarer Verbindung mit einer kaufkräftigen Verbraucherstufe leben. Von gleicher Bedeutung ist daher die industrielle Durchdringung des Ostpreussens. Was in Ostpreußen noch aufgebaut werden soll, gilt es in Schlesien zu erhalten. Hier haben wir bereits eine gesunde Durchdringung des Landes mit den mannigfaltigen Industriezweigen; nur können die Betriebe infolge ihrer Abhängigkeit von der Abhängigkeit nicht genügend wertvolle Anlagengüter, sondern unter Volkswirtschaften verlieren. Sie könnten zum Wohle des Volkswirtschaften mit verschiedenen Mitteln zu neuem Leben erweckt werden. Sie könnten unsere Arbeitslosigkeit mit guter Aussicht auf Erfolg auf die Dauer beseitigen, wenn es gelingt, die Wirtschaftsform in Schlesien zu überwinden. Durch eine endgültige, großstädtische Lösung des Verkehrsproblems, wobei eine neue natürliche Grundlage für das industrielle Wirtschaftswesen geschaffen wird, das sich auf der Kraftwerke planmäßig dafür eingestellt werden, um Schlesien näher und enger an das übrige Reich heranzubringen und um dem ausgebildeten Wirtschaftskörper neue Lebenskräfte zuzuführen. Hat auch das Stoffkreislauf der Reichsbahn in der Nachkriegszeit den Grenzlandem wertvolle Vorteile gebracht, die Schäden der Grenzpolitik konnte es auch nicht entsetzt ausgleichen. Es ist eine Lebensfrage für die schlesische Wirtschaft, daß der auf dem Gebiet der Güterstraße viel weitergehende Ausgleichsmaßnahmen gemacht werden. Der sofortige Ausbau des Oderkurses zu einer vollwertigen Schiffschiffstraße durch Anlage weiterer Staubecken und Regulatoranlagen ist mit dem weiteren Fortschreiten des Baus des Mittelkanals und der Verbindung vom Rhein zur Donau zu einer steigenden Notwendigkeit geworden. Auch die vorerwähnte Anlage großer, durchgehender Schleusen ist bedarf in Schlesien besonderer Förderung. Nicht nur, daß der Arbeitsmarkt dadurch erheblich entlastet würde. Viele Straßen wären auch geeignet, den wenig bekannten Südbahn der Allgemeinheit zu erschließen und auch den Transitverkehr nach Südosteuropa zu verbessern und neue Handelsmöglichkeiten zu eröffnen.“

Obwohl Kugel hat in seiner Rede auf der Verbandsversammlung übertragung zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeitslosigkeit in drei Etappen abgebaut werden soll. Die erste Etappe reicht bis Mitte September; in ihrem Verlauf sind bisher allein in den Ostprovinzen weit über 600 000 Menschen wieder in den Arbeitsprozess eingeschaltet worden. Die Aufgabe des zweiten Kampfabchnittes ist, die Zahl der Arbeitslosen trotz Winters auf dem dann erreichten Tiefstand zu erhalten. Der dritte und entscheidende Vorstoß gegen die Arbeitslosigkeit soll nach Beendigung des Winters mit der Jungangewandte groß: Arbeitsprojekte beginnen. Für die agrarischen Bezirke des Ostens erwachen, wenn die landwirtschaftlichen und Bauarbeiten, die den größten Teil der bisherigen Arbeitslosen jetzt beschäftigen, stillen, neue schwierigere Aufgaben. Die Arbeitsbeschaffung der Ostprovinzen ist, um das letztendlich zu erwartenden Rückgang der Arbeitslosigkeit auszugleichen, aber von anderen darauf eingestellt worden, Arbeitsplätze offenhalten und Arbeitsmöglichkeiten vorzubereiten, in die mit Eintritt der kalten Witterung die aus ihrer jetzigen Tätigkeit ausweichenden Beschäftigten übergeführt werden können. Das Winterarbeitsprogramm für Ostpreußen ist z. B. neben einer Reihe anderer öffentlicher Arbeiten als Winterarbeit den Durchbruch der Siedlungsbau, durch den der Wasserfluss der Gwinnung ausgebaut werden soll, der in der Provinz dieses Werk wird durch den Frost nicht behindert, da der Bauzustand nicht gefriert. Ein wichtiger Bestandteil der Winterarbeit wird ferner darin bestehen, daß alle für Siedlungsbauten erforderlichen Teile angefertigt werden, die auf Vorrat bereitgestellt werden können, Senkermaschinen, Ecken, Fußmatten von Balken usw. Bei den Gutsarbeiten, die ebenfalls im Winter zu erledigen sind, wird man sich sehr bemühen, daß sie nicht im Winter, sondern im Sommer, im Sommer wieder auf die Straße fliegen, sondern auf allen Umständen auf Jahresverträge gestellt werden. Ähnliche Maßnahmen werden auch in den anderen Ostprovinzen ergriffen, um einen Wideranstieg der Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten vorzubeugen. Dabei wird besonderer Wert darauf gelegt, daß während des Winters alle die Arbeiten durchgeführt werden, die erforderlich sind, um die nächsten Frühjahr sofort eine Siedlungsaktion im großen Stil in Angriff nehmen zu können.

Bis zum 20. August müssen Neubestellungen auf unter „Ostland“ für September aufgegeben werden. — Bei später erfolgenden Bestellungen ist eine Sondergebühr von 20 Pf. zu zahlen. — Die Belegschaft für 1 Monat beträgt 0,50 Mt. (ohne Zuteilungsgeld).

Die deutschen Kolonien in Wolhynien.

Im Südosten Polens, südlich der großen Sumpfbene des Pripiet und Stochod, liegt, teils noch in der Ausläufer der Sumpfbildung, teils auf leicht hügeligen Gelände, Wolhynien. Man im flachen Gebiet trifft erst eine deutliche Erhebung, die sich nach Osten hin aus der Wolga und in Südrussland erstreckt. Rund 50 000 Deutsche haben hier durch Jahrzehnte hindurch ihre Sprache und ihr Volkstum zu erhalten gemocht. Polnische Gutsbesitzer hatten in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts deutsche Siedler aus Kongresspolen in dieses Gebiet gerufen, das Jahrhundert hindurch ein Kampfgebiet zwischen Russen und Polen gewesen war. Erst jetzt ging es an die landwirtschaftliche Erschließung. Aus den verschiedenen deutschen Stämmen setzte sich die deutsche Kolonie in Wolhynien zusammen: Schweben, Schleisien, Preußen aus der Weichselniederung.

Zwei Jahrzehnte lang zog der Strom deutscher Siedler in den jenseitigen und jenseitigen Schichten in das unerbauete Land. Ohne Besitz kamen sie an. Zunächst Mittelsleute brachten sie in Verbindung mit einem der polnischen Gutsbesitzer, mit dem sie einen Pachttvertrag abgeschlossen, meist auf zwölf Jahre. Zunächst ließ es, den Urmulch zu roden, Wirtschaft- und Wohngebäude zu errichten, das Land urbar zu machen. Nach Ablauf des Vertrages mußten sie dann einen neuen Pachttvertrag, meist zu weit höheren Sätzen, oder auch einen Kaufvertrag schließen. Die einzelnen Ukrainer haben bald die Überlegenheit der deutschen Siedler ein und nahmen ihr Beispiel nicht nur in der Einführung neuer landwirtschaftlicher Arbeitsmethoden und Geräte an, sondern auch im Handwerk, im Gartenbau, selbst in der Kleidung. Trotzdem konnten sie mit der Entwicklung der Kolonien nicht Schritt halten, so daß heute in Wolhynien fast ausschließlich ländliche Kolonien mit eingebürgerten Ukrainern bewohnt sind, deren Gehöfte oft noch ihr primitiv Wohnbau, Viehställe (Ställe) und elend sind. In den kleinen, schmähigen Städten des Landes findet man fast gar keine Deutschen; ihr Stättenbild wird von der jüdischen Bevölkerung beherrscht, in deren Händen das Gewerbe und der gesamte Handel liegt. Außer den Städten tragen die zahlreichen Klöster für einige Absehung in der Entwicklung des Volksbildung. Sie zeugen von der Macht der Kirche, die die Burgunde aus dem früheren Reich der polnischen Idee zeigt.

Die ruhige Entwicklung der deutschen Kolonien wurde unter der Regierung des Zaren Alexander III. (nach 1881) sehr bald unterbrochen, denn nun begannen Bedrückungen und Einschränkungen des Volkstums, so daß aus dem Land abgewandert sind. Und bald nachher, nachdem die russische Regierung die Kolonien nach Amerika, namentlich nach Kanada und Südamerika, zum Teil aber auch nach anderen russischen Gebieten richtete, hauptsächlich nach Russland und Sibirien. Begünstigt wurde diese Abwanderungstendenz durch das unter den deutschen Siedlern heute noch gültige Anwerbegebot, das einem einzigen Sohn die Wirtschaft ungeteilt überläßt, während die übrigen Kinder mit Geld abgefunden werden. Auch die hohen Kindergebühren der Kolonien wirken in dieser Richtung.

Den schwersten Schicksalsschlag bedeutete für die Deutschen in Wolhynien der Weltkrieg. Kein einziger Deutscher ist während des Krieges in Wolhynien geblieben. Viele wurden zu russischen Heeresdienst einberufen, andere 1915 beim Vormarsch der Mittelmächte nach Jannerschlund verschleppt. Der Rest schließlich wurde 1916 vor der Russischen Offensiv in den Mittelmächten in die deutschen Östprovinzen abtransportiert, wo sie bis 1920/21 blieben. Als sie dann zurückkehrten, fanden sie ihr Eigentum verarmt und verbrannt vor. Die Gelber waren mit Schützengräben, Stacheldraht und Versteuertenden durchzogen. Wo der Pachttvertrag in der Zwischenzeit abgelaufen war, das Land vielfach an Polen und Ukrainer vergeben, oft war es auch eigenmächtig besetzt worden. Die Siedler mußten in einer neuen, vom Kriege veränderten Welt neu beginnen. Auch heute lebt mancher, dem das Glück in den letzten Jahren nicht held war, in den Erbkindern, in denen sie alle zunächst notwendig Unterstützung fanden. Die Mehrzahl

aber von denen, die ihr Gut nicht in Pacht sondern zu eigen besaßen, konnte ihre Gehöfte wieder aufbauen. Die Arbeit geht davon, Flächen und Viehweiden haben bald die Vorkriegsgröße erreicht. Der gute Boden (wenn er nicht durch ohne starke Düngung recht gute Ernten, freilich ist die Düngungsmöglichkeit oft nicht mehr da) hat die Preissteigerung in der Hand, und bei dem Mangel an Eisenbahn und Schaffung ist ein anderweitiger Absatz fast unmöglich.

Das kulturelle und geistige Gemeinschaftsleben der Siedler ist sehr stark entwickelt, allerdings einseitig, nämlich fast ausschließlich in religiöser Beziehung. Die Deutschen Wolhyniens, die sämtlich lutherischen Glaubens sind, sind dadurch schon vor den katholischen Polen und den orthodoxen Ukrainern geschieden. Die Richtung der Erziehung für die deutsche Bevölkerung ist mehr nach Osten als nach Westen. Es gibt in den fünf Paktoren mit ihren 50 000 Seelen aus zwei Kirchen, zwei weitere sind jetzt im Bau. So liegt die stoffgerichte Arbeit zum größten Teil in den Händen der „Kantoren“ der einzelnen Kolonien, die als Schullehrer den Paktoren vertreten und in dem mit der Schule verbundenen Gottesdienst halten, während den Pastoren die der einige Male im Jahre die Kolonien besuchen können, hauptsächlich das Abendmahl und die Trauungen vornehmen bleiben. Infolge der unzureichenden kirchlichen Organisation mußte notwendigerweise das Sektentum einen hohen Organisationsgrad finden. Mennoniten gab es von jeder unter den Siedlern, soweit sie aus der Weichselniederung stammten. Sehr bedeutend ist ferner die Baptistenkirche, aber auch eine Reihe anderer Sektens, die sich in der Vergangenheit gefunden, so die Jesuitische, Gottesdiener, Abtbeider, Bettler und andere. Innerhalb der evangelischen Kirche haben sich „Brüderkirchen“ gebildet.

Im Frieden von Riga 1921 wurde Wolhynien zwischen Polen und Russland geteilt. Im polnischen Teil begann bald mit großer Rücksichtslosigkeit ein erbitterter Kampf der polnischen Gutsbesitzer gegen die deutschen Siedler unter Anwendung aller Schikanen, wie Kündigungen von Pachttverträgen mitten in der Erntezeit, sofortige Vollstreckung der Kündigungen, die den Siedlern durch Verbreiten der Häuser, Wälder, Kerkern und der Staatsgerichtsbarkeit usw. Erreichten es mit den deutschen Siedlern im Laufe der Jahre wieder aufwärts gegangen dank ihrer Fähigkeit, ihrer festen Siedlung im Deutschum, dank ihrer wirtschaftlichen Fähigkeiten, ohne die das Land wohl auch heute noch kaum auskommen könnte, und nicht zuletzt dank dem Rückblick, den die wolhynischen Deutschen an den anderen Deutschstammigen haben.

Am frühen Morgen um 6 Uhr im allgemeinen erfreulichen Bildes steht über das Land und derer, die ihre Siedlung nicht als Eigentum sondern nur in Pacht besaßen. Ihre langfristigen Pachttverträge liefen während der ergebnissen Abwesenheit der Pächter oder bald nach ihrer Rückkehr ab und wurden nicht erneuert. Denn aus Furcht vor der Agrarreform verlangten die Großgrundbesitzer plötzlich Kauf der bisherigen Grundstücke, die innerhalb kurzer Fristen bei sehr hohen Preisen zu kaufen. Die Pächter mußten sich entscheiden, ob sie ihnen nach teils reichlich, teils nicht unbedeutend verlorenen Prozessen ihre Ernte und ihre Gebäude fortgenommen und sie selbst in nachfolgendem Land auf die Straße geworfen. Das Geschehene am 20. Juni 1924, wonach langjährige Pächter einen Anspruch auf erheblich niedrigere Kaufpreise hatten, (schätzte) Pacht des Jahres 1913), hat die Klouel: „Istern“ sie nicht länger als ein Jahr ihre Pacht verlassen haben.“ Dabei gilt auch nach den Auslegungen der polnischen Gerichte auch eine ergebnisse Abwesenheit als solche. So können die Kolonisten nicht von den gesetzlichen Vorgesetzten Gebrauch machen und da die im Kriege reich gewordenen Leuten die Preise hochdrücken, müssen zahlreiche seit zwei oder drei Generationen dort anfallenden Kolonistenfamilien ins Land. Die in dem verkehrsarmen Wolhynien verlangten Wohnpreise sind heute sehr hoch, so daß die Kolonisten in der Lage sind, die Besetzungen in den landwirtschaftlich erheblich günstiger liegenden westpolnischen Gebieten zwangsweise aufgekauft werden. Dr. P.

Die Universität Dorpat.

Wohl keine Stadt im Baltikum wird dem Reichsdeutschen so bekannt sein wie Dorpat. Er wird zwar etwas von Riga und Kurland gehört haben oder die Städte im Westkriege aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, aber Dorpat ist ihm unbekannt, auch wenn er nicht drüber gewesen ist und sonst wenig vom Baltikum weiß, doch ein Begriff. Dorpat, am Embach, eine Kreisstadt von etwa 30 000 Einwohnern ist mit dem Denken, Sühlen und Handeln des baltischen Deutschen tief verwachsen und bedeutet für ihn beinahe alles, was die Sonne für den Franzosen oder wie Oxford und Cambridge für den Engländer — denn Dorpat umfaßt die geistige Kultur des gesamten Baltikums und der deutschen Seelen und deutscher Wissenschaft im Nordbaltikum überhaupt.

In Dorpat liegt eine der ältesten deutschen Universitäten jenseits der deutschen Reichsgrenzen. Sie ist so berühmt geworden, weil nicht nur zu allen Zeiten hervorragende Männer aus ihr hervorgegangen sind, sondern weil sie von jeder der deutschen Wissenschaft die höchste Kraftquelle der deutschen Kultur herbeiführt war.

Von jeher sind die jungen deutschen Seelen nach Dorpat auf deutsche Universitäten, da es im Ordenslande

„Lithanien“ keine deutsche Bildungshäuser gab. Der Gedanke, eine deutsche Landesuniversität zu gründen, lag der Hand. Und nach Gustaf Adolf, der große Schwedische Kaiser, germanische Kultur, auch, Er behielt in Dorpat eine deutsche Universität zu errichten, die ihre Aufgabe in der Pflege der Wissenschaft im Nordbaltikum deutschen Geist pflegen sollte. Im September von Riga wurde unterzeichnete er im Jahre 1632 die Stiftungsurkunde der „Gustavian“, deren Gründung er nicht mehr erleben sollte, da er bald darauf fiel. Die neue Universität Dorpat konnte jedoch nicht die legendäre Tätigkeit entfalten, die man im baltischen Deutschland erhofft hatte, da sie eine einseitige, rein deutsche Richtung hatte. Die deutsche Wissenschaft, nämlich, die „Gustavian“, als Instrument für die Schwärzung des deutschen Ordenslandes „Lithanien“ zu gebrauchen. Das freitete zwar am energischen Widerstand der baltischen Deutschen, aber aus der deutschen Universität wurde zunächst eine schwedisch-deutsche Hochschule, die wenig von Schweden und noch weniger von den Deutschen herbeiführt wurde. Erst Anfangs nach dem Ende des Schwedischen Krieges wurde ihre Tätigkeit unterbrochen; sie siedelte nach Pernau über, in einem

kleinen Städten am Rigaer Meerbusen, wo sie bis zum Jahre 1710, als bis zur Eröffnung der Universität in Ruffen, eintrug. „Deshalb Ruffen“. Seit 1803 hieß es „Riffand“ dann ohne Universität, obwohl Peter I. dem Lande eine neue Bildungsstätte zugeweiht hatte. Aber die andauernden Wirren erlaubten kein Gelingen. Die Witten zogen fernherhin nach Deutschland, wo sie in Jena, Leipzig oder Königsberg ihre Zirkel hatten und auch an den Fragen der deutschen Studentenschaft, so später auch an der Begründung der deutschen Wissenschaften, Theorien und Lehren nahmen. Deutsche Begehungen wurden da angekündigt, manche Studentenfakten geschlossen, die Bedeutung für das gesamtdeutsche Geistesleben haben sollten. Man denke nur an die Freundchaft Goethes mit Venz und Klinger, an Hartknoch, Samann und Herberich. Erst am 12. Dezember 1802, nachdem sich die kriegerischen Umwälzer etwas gelöst hatten und deren Folgen zum Teil überstanden waren, wurde den deutsch-ruffischen Studenten in Ruffen die Universität neu eröffnet. Das Wohlwollen der ruffischen Regierung und vor allem die einheitliche nationale Einie, die die Kuratoren Klinger und Graf Pieren einleiteten, brachten die junge Universität in kürzester Zeit zu ungeahnter Blüte. Ewers und vor allem der Württemberger Dörffel waren als Rektoren das Ihrige, um das Bildungsneue schnell zu heben. Der Frankfurter Freund Goethes, General Klinger, der erste Kurator der Universität, sorgte dafür, daß die jahrzehnte in Deutschland stehenden baltischen Studenten nach Dorpat kamen. Nicht lange jedoch dauerte der Blütestand. Bereits in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts fing die Verdrängung des Dorpater Geisteslebens an. Nikolaus I., ein Feind alles Deutschen, fandte einen Verdränger, den Kurator Kraftström, um die außerordentlichen Wohlachten nach Dorpat zu ziehen. Die Rechten leben zu lassen. Eine schlimme Zeit begann nun für Dorpat. Kraftström, der es vom Bauer zum General gebracht hatte, machte seinem Namen alle Ehre. Als völlig ungebildeter Soldat betrachtete er die Universität als Bräutstätte revolutionärer Gefinnung und führte eine äußerst scharfe Zensur ein, die in ihrer Auswirkung getötend einwirkte und lähmte. Da er nur von militärischen Dingen eine gewisse Ahnung hatte, verurteilte er die Universität zu militärischen, indem er die Studenten in Kasackier-Uniformen leckte und sie zu Säbriehnen ernannte. Sagte die Haar- und Barttracht schrie er ihnen vor! Wer ihm nicht paßte — und das waren sehr viele! — wurden einfach amtsentfetzt oder eingesperrt. Ausländische Professoren schickte er nach Hause. Weiter nördlich der Universität und die Korporationen wurden befreit, die Zahl der Studierenden auf 300. Mit seinen ungläublich finsternen Maßnahmen, den vielen Amtsentfetzungen, Einkerkierungen und Ausweisungen, hat der Kurator General Kraftström eine traurige Verharmlichung erlangt.

An die Regierungszeit Alexanders II. fällt die Glanzperiode der Dorpater Universität. Unter dem Kurator Alexander Kraftström, dem Sohn des General-Kraftström, beginnt eine Zeit der Begründung und der akademischen Freiheit. Was Kraftström verurteilt hat, wird wieder aufgebaut. Eine große Zahl von Wissenschaftlern aller Art, Juristen, Ärzte, Landwirte, Lehrer, die von Dorpat ausgehen, erhalten in kurzer Zeit Befehl. Man glaubte sich nach Deutschland verlegt, so begeistert wurde hier und überall im Baltikum der Sieg von Sedan 1870 gefeiert. Die Botschaft der Ruffen in Petersburg war noch nicht. Die berühmten „Slawophilen“ Retkoff und Jurij Samarin fingen an, gegen das baltische Deutschland zu gehen. Da veröffentlichte der Geheimratsprofessor Schirren die bekannte „jüdische Antwort“, in der er in äußerst scharfer Weise die Rechte des baltischen Deutschlands gegenüber den ruffischen Anwohnern vertrat. Es gab am Hofe eine heftige Explosion, und nur dank der Hülfsprache des russischen Generalkonsuls der baltischen Provinz, Sir S. Moroff, wurde Schirren nicht nach Petersburg geschickt. Die Ruffen rächten sich, nachdem sie gemerkt haben, daß sie bei den baltischen Deutschen auf Granit stoßen, auf ihre Weise.

Ab 1882 beginnt eine brutale Russifizierung der deutschen Ostprovinzen. Alexander III. übertrug sich beinahe in „Reformen“, um denen er ein blinder Deutschenhass spricht. Dorpat wird mit ruffischer Universität verbunden, die ruffische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt; die meisten deutschen Lehrer werden durch Stockruffen ersetzt. Merkwürdig schnell sinkt Dorpat auf die Stufe der übrigen ruffischen Universitäten herab. Dobjebanoff, der allgegenwärtige „Siegesranger“ und Prokurator des Heiligen Synods, bildet es für seine heilige Pflicht, aus den Deutschen jede Ruffen zu machen. Der ruffische Staatsangehöriger sei, wie auch Ruffen, nichts anderes. Als er viele Male einmal in die Universitätsgebäude eine Zirkelkuppel mit dem orthodoxen Kreuz aufgelegt. Der ruffische Rektor leitlicher Abhängung, Kaputkin, fragte einmal den Theologieprofessor Volk, den Vater des bekannten Danabolkführers Herbert Volk, was er dazu meinte; und Volk antwortete: „Auf ein Grob gehört auch ein Kreuz.“

Weltkrieg und Revolution taten das Ihrige, um den Ruf Dorpats als deutsche Universitätsstadt völlig zu untergraben.

Heute ist aus dem ehemals deutschen Dorpat und dem späteren ruffischen Jeksdas das einjährige Jeksdas geworden. Die Universität ist in einjährig 6 Jahre übergegangen, einjährige Dozenten, die schnell zu Professoren gemacht wurden, lehren in einjähriger Unterrichtssprache deutsche Wissenschaft. Söhne einjähriger Dozenten füllen die Hörsäle, Schmeinebiter und Gütemäße verfallen ihre Herden und sitzen in den Laboratorien. Allmählich werden alle fremdsprachigen Dozenten herausgedrängt und durch Ruffen ersetzt. Baltische Dozenten können so häufig sein, wie ruffische, es heißt, von Dozenten; neue Professoren gibt es für Baltien nicht mehr. Auch die wenigen reichsprächtige Lehrer, die sich zum Teil als Marxisten und Juden unliebig gemacht haben, werden allmählich wieder abgehoben. Den starken Zultrom der Bauern auf die Universität verurteilt die einjährige Regierung neuerdings durch verschiedene Maßnahmen zu unterbinden, da die halbgebildeten Leute nicht mehr aufs Land zurückzukehren können. Die Weise als Bildungsproletariat nur einen dauernden Unruheherd bilden.

Die Universität Dorpat hat auch in Zeiten schwerster Verdrängung eine sehr große Zahl von Wissenschaftlern von internationalem Ruf hervorgebracht. Namen wie Carl Emil von Baer, der Biologe und große Gegenspieler Darwin, dessen Arbeiten gerade in der heutigen Zeit wieder mehr Bedeutung finden, und Herbert Schimanow, der Universal-Historiker, sind wohl den meisten bekannt. Die Theologen Harnack und Reinhold Seeberg, der Sanftmütiger Leopold von Schmeder, der Botaniker von Bunge, der Pharmakologe Buchheim, der Chemiker Wilhelm Othald Schmidt (bekannt unter dem Namen „Gas-Schmidt“), die Historiker Johannes Geller, der Jurist von Sokolowski, der Astronom von Straus, der berühmte Anatom Ernst von Bergmann sind auch Namen von gutem Klang. Die vielen anderen lassen sich gar nicht aufzählen, es seien nur kurz erwähnt: von Oettingen, Siedow, von Debio, von Glapenau, von Kurling, von Mantuffel, Wölber, Volkmann, Gube.

An den ersten 25 Jahren ihres Bestehens nach ihrer Wiedergründung 1802 befanden sich unter 72 Professoren der Dorpater Universität nur 16 Baltien, 4 Skannien aus Ruffland, die übrigen aus Deutschland. 1881 waren nur 62 Professoren 54 Baltien; 1897 von 72 nur noch 23 Baltien, dagegen 41 Ruffen; 1910 gab es nur noch 20 Baltien unter 87 Dozenten. Heute sind es (außer einigen Ruffen) nur ein knappes Dutzend Baltien.

1890 studierten an der Universität 1664 Studenten, davon 1054 Baltien; 1900 waren es nur 268 Baltien von 1709 Studenten, und 1910 nur 441 Baltien von insgesamt 2761 Studierenden. Heute sind es höchstens 200 Baltien bei rund 3000 einjährigen Studenten. Die Baltien studieren heute in Dorpat nur, um aus Gründen der Tradition einige Semester in den deutschen Korporationen zu verbringen. Die Ruffen sind es in erster Einie, die in Zeiten der ruffischen Verdrängung mehr denn je Widerstand leisteten und deutliches Verantwortungsgelbte mochten.

Die in Jena studierenden Baltien brachten von dort den alten Jenaer Sieb- und Ehrenkomment, um ihn in Dorpat weiter auszubilden. Nirgends hat sich alles deutsches Vorkommen so gut erhalten, wie auf den heutigen Tag erhalten, wie in den baltischen Corps in Dorpat, die sich bald nacheinander mit landsmannschaftlichem Charakter aufstauten. 1808 wurde die Corona gegründet, bald darauf die Ethonia, die Ethonia und der Fraternitas Rignensis. Später kamen noch die Teobaltia und die Fraternitas academica hinzu. Von diesen siebelten die Corona und die Fraternitas Rignensis nach der Volkheimzeit 1919 nach Riga über. Die Korporationen waren von Anfang an Ruffen, nach dem rekrutierten. Sie hatten an ihr. Mitglieder erholte Ansprüche, erholte Mächtigkeiten, Ziele und Ideale, was in ihrem Kulturkampf in besonderem Maße notwendig war. Außere Formen waren den baltischen Corpsdutzenden abhold; sie traten ruhig zugunsten innerer Werte, Ehre, Treue, anständiger Gefinnung und honorierter Lebensführung. Sie dienten zur Heranbildung ausgezeichneter Persönlichkeiten, aufrechten Charaktere. Sie waren die besten, die es gaben für Volksehre und Ehre, und ihr Kampfermut und Idealismus hat sich gerade in letzter Zeit im Schülerbrennkampf gegen den bolschewistischen Feind bewiesen. Mehr als anderswo gilt für sie das Wort:

Das Haus muß zerfallen,
Was hats denn für Rot,
Der Geist lebt, der die Nation
Und unsere Burg ist Gott.

S. v. v.



Wer dieses Zeichen trägt,
wird als Mitglied des
Bundes Deutscher Osten
für ein starkes deutsches Ostland.

Ausnahmezustand in Estland.

Die estnische Regierung hat am 11. August über ganz Estland den Ausnahmezustand verhängt. Gleichzeitig ist eine Reihe von Verfügungen erlassen worden, die den ersten Schritt zu einer Vergrößerung der Vorrechte für Zeitungen und andere Presse-Erscheinungen erteilt. Ein weiterer Erlass schreibt der Polizei vor, sämtliche Versammlungen zu überwachen und erforderlichenfalls zu schließen, sobald auf der Versammlung eine bestehende Ordnung gebrochen wird oder die öffentliche Ruhe gefährdet erscheint. Der Chef der inneren Verteidigung erhält die Befugnis, die Bewegung von Vereinigungen und Verbänden zu untersuchen und zu verbieten und die Wiedereröffnung bereits verbotener unter einem neuen Namen nicht zuzulassen. Ferner sind durch besonderen Erlass sämtliche Organisationen des Verbandes der Freiheitskämpfer verboten worden, sowie die sozialistischen Sturmabteilungen und die Kampforganisation der Antisiedlerpartei. Sämtliche neuen Regierungsanordnungen sind auf telegraphischem Wege bekanntgegeben worden. Als erste Maßregelung der Presse ist die Zeitungsnummer des Organs der Freiheitskämpferbewegung „Võitlus“ beschlagnahmt worden. Die Regierung begründet ihr Vorgehen mit in Real kursierenden Gerüchten über einen bevorstehenden Putschversuch der Freiheitskämpfer und mit der unerwarteten Tätigkeit einiger Organisationen, die eine häufig zunehmende Gefahr für die Sicherheit und Ordnung des Landes bedeuten könnten. Der Kommandant des Ständortes Reval, General Jonson, ist zum Chef der inneren Verteidigung ernannt worden, zu seinem Stellvertreter der General Rums. Bis her war der Innenminister gleichzeitig Chef der inneren Verteidigung. Die Befugnisse eines solchen sind die eines Militärregimentes während des Kriegszustandes. Mit der Vorenahme der Presse wurde der Leiter der Revaler Polizeibehörde, Meistrak, betraut. Ein Führer der deutsch-baltischen nationalsozialistischen Bewegung, der Schriftleiter des in Reval erscheinenden nationalsozialistischen Blattes „Der Aufbruch“, Gustavseier Turmann, wurde von der politischen Polizei verhaftet.

Am Tage des Erlasses der neuen Verordnungen empfang der Staatsälteste die Vertreter der Presse und gab diesen eine Erklärung ab über die Gründe der Verhängung des Ausnahmezustandes. Abends erfolgte eine gleichlautende Rundsendung des Staatsältesten durch den Rundfunk. Der Staatsälteste führte in seinen Erklärungen aus, die staatsfeindliche Agitation einiger Organisationen hätte in letzter Zeit ein untragbares Maß erreicht und selbst vor der Person des Staatsoberhauptes und der höchsten Staatsbeamten nicht haltgemacht. Hierdurch sei eine Gefahr für die demokratische Grundlag des Staates entstanden, und die Regierung hätte pflichtgemäß zu außerordentlichen Maßnahmen greifen müssen, um der schädlichen und gefährlichen Herge ein Ziel zu setzen. Der zum 13. August in Aussicht genommene Besuch des estnischen Staatsältesten

Königsson beim finnischen Staatspräsidenten Smibachmud sollte, wie verlautet, im Zusammenhang mit den geschilderten Vorgehensweisen, nicht stattfinden und deshalb nicht erfolgt.

Die Verhängung des Ausnahmezustandes und die Verhängung des Versammlungsverbotes und der Pressefreiheit ist in Estland nicht unerwartet erfolgt. Die Regierung hat bereits wiederholt derartige Maßnahmen ergriffen, so u. a. auch nach dem bekannten Zwischenfall mit dem Staatsältesten in Dorpat im Mai dieses Jahres. Daß die Regierung sich jetzt zu diesem Schritte entschlossen hat, ist auf Enttäuschungen des sozialdemokratischen Professorens „Rahvalaste“ über angebliche Zurückhaltung der Freiheitskämpfer zurückzuführen. Die bereits bestehende politische Unzufriedenheit und Erregung, durch häufige Klagen der Systempresse über die Untätigkeit und Schlawbier der Regierung vermehrt, wurde durch die öffentliche Erörterung des angeblich bevorstehenden Freiheitskämpferputsches so weit gesteigert, daß die Regierung gezwungen war, zu handeln. Zunächst wurde der Versuch gemacht, die Öffentlichkeit durch eine seitens des Kriegsministers herausgegebene strenge Unterstreichung der Tätigkeit des Freiheitskämpferverbandes zu beruhigen. Ertrödem der Kriegsminister die Ergebnislosigkeit seiner Unterstreichung meinten konnte und die Fallsichtigkeit des Putschvorhabens damit darzulegen schien, setzte die Presse ihre Angriffe gegen die Regierung unentwegt fort, so daß der Regierung, sollte sie nicht den letzten Rest an Ansehen bei ihren eigenen Anhängern verlieren, nichts anderes übrig blieb, als den Weg der Gewaltmaßnahmen gegen die Bewegung der Freiheitskämpfer zu beschreiten. Die Stellungnahme der estnischen Presse zu diesem Ereignis stellt bereits ganz im Zeichen der durch die Vorenahme bedingten Meinungsäußerung. Alle Pressestimmen stellen übereinstimmend fest, daß es gegenwärtig noch nicht möglich sei, die Folgen dieses Schrittes zu übersehen. Sehr wahrscheinlich ist es indessen, daß eine Reihe von weiteren, ebenso einschneidenden politischen Maßnahmen folgen würde. So wird bereits davon gesprochen, daß der kommende Volkseinstieg über den Verfassungsänderungsentswurf der Freiheitskämpfer von der Regierung verhindert werden dürfte. Die deutsche „Revaler Zeitung“ vergleicht Königlich sehr treffend mit Volk und Rasse, wie es sei in der Geschichte des estnischen Freiheitskampfes, das Beispiel, daß mit diktatorischen Verordnungen gegen Regierungsgegnern vorgegangen würde, die nicht Kommunisten seien.

Wer das politische Leben des estnischen Volkes in der letzten Zeit aufmerksam verfolgt hat, wird indessen in den Vorgängen des 11. August nichts anderes erblicken können, als den letzten Versuch, die Demokratie zu retten. Es ist zu hoffen, daß die demokratische Bewegung in Estland zu einem neuen Aufbruch kommen wird. An der Tatsache, daß die Tage der Systemherrschaft auch in Estland abgelaufen sind, wird auch die Verfolgung und Unterdrückung der Erneuerungsbewegung nichts zu ändern vermögen. — (g.)

Stimmen zur deutschen Ostpolitik.

Der Bauer im Dritten Reich.

Unter diesem Titel veröffentlichte Staatsrat Wilhelm Ruhe, der Schirmherr des Bundes Deutscher Osten, einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Preußen hatte als Erde der fruchtbarsten Zeiten und der Freiheitskriege wertvolle Kulturen uralten deutschen Wohnraums zwischen Oder und Warthe, Weichsel und Neße zurückgewonnen. Der Deutsche Staat hat mit diesem Gebiet 19. und 20. Jahrhundert lang wenig anfangen können. Infolge des finanziell erschütterten volkswirtschaftlichen Großgrundbesitz in Polen und Westpreußen für die Siedlung deutscher Bauern aus dem Westen und Süden des Reiches in Anspruch zu nehmen, nahm man den ostelbischen Bauern allein rund 150.000 Bauernstellen, entvölkerte das Land und trieb die wüstenlose geordnete Bevölkerung in die Städte, wo man sie den Methoden des Liberalismus und später des Sozialismus unterwarf und zum letzten Ende hin für uns Nationalsozialisten des Ostens ist der Kampf um Dritte Reich im letzten Jahrzehnt besonders schwer gewesen, weil wir nicht nur mit dem erbitterten Widerstand der schwarzroten Systemparteien zu rechnen hatten, sondern weil wir auf die zum Hof geformte Verhältnisslosigkeit des politischen Oligarchismus stießen. Die Mentalität dieser Klasse geht am besten daraus hervor, daß sie, zum politischen Begriff geworden, die Schmeichelei aus Staatsverdienst mit reichen Judentümeln pachtete, als ungemein dem Bauerntum die Gleichberechtigung zuerkennen. Man schmeckte von einer gottgewollten Gesellschaftsordnung und verging sich gegen die göttlichen Gesetze des Blutes und der Rasse. Der oberste Blut und Rasse vorstell, vernichtet sein Volkstum. ... Nur ein geländes Bauerntum vermag Industrie und Arbeiterumstand zu erhalten. Nur ein geländes Bauerntum ermöglicht ein geländes Staats. Nur ein geländes Bauerntum vermag über die körperlichen und sittlichen Kräfte, den Bestand des Volkstums zu erhalten. Das ist wohl das Größte in der Entwicklung der letzten sechs Monate, daß Adolf Hitler mit dem Nationalsozialismus auf die letzten Widerstandsstände der Reaktion überwinden und ausgeräumt hat, die noch im Dritten Reich ihr verderbliches Spiel, das das große Reich verunreinigt, am verberblichen Leben ableisten wollten. ... Gerade als preußischer Nationalsozialist, der die Geschichte seiner uralten Heimat mit offenen Augen verfolgt

hat, weiß ich, daß ohne den Bauern Zukunftspolitik unmöglich ist. Der Deutschritterorden und vor ihm Bettliner, Wassen, Askaniern, Hohenzollern und Babenbergern haben Nordelben, Osten und Südbalten zwar mit den Herden der Ritter erobert, aber mit dem Pflug der Bauern festgehalten und bebaut. In breitem Strome ergoß sich die unerschöpfliche Kraft deutschen Bauernblutes vom Baltikum bis nach Ägypten über das alte germanische Siedlungsland, das oft genug noch bis heute die uralten Kulturen demahrt hat. Volk hand gegen Volk, nicht Staat gegen Staat. Mehr als ein Jahrhundert wog der Name des polnischen Staates von der Bankrotte gekrönt. Aber durch die uralte deutsche Preubens und der Fohsburger blieb der polnische Bauer auf seiner Scholle, während sich der deutsche Bauer in die Städte und in die Industrie flüchten mußte, um dort zu verkommen. Jenseits ist die Ostmark auf mehr als 2000 Kilometer. Die letzten 14 Jahre haben nichts getan, um die Reste des Ostens, vor allen Dingen Ostpreußen, die mittlere Ostmark, Pommern und Schlesien, benutzt in den Dienst des deutschen Wiederbaues zu bringen. Der Bauer neben dem Arbeiter der Kräfte der deutschen Revolution im Zeichen des Hakenkreuzes unter der genialen Führung Adolf Hitlers, so wird er zum Träger der Staatsidee im Reiche Adolf Hitlers, im Dritten Reich!

Ost oder Übersee?

Dr. Karl Franz Jurba schreibt über dieses Thema u. a. folgendes:

An sich gibt es keinen Gegensatz zwischen dem Fragen kolonialer Geltung und der unserm Volk notwendigen Ostrendung. Deutschland, das verarmte Deutschland braucht auch Kolonien als tropische Rohstoffquellen unter eigener Flagge. Esch die angestrebte Weltmacht zu werden, ist es dem Lande notwendig, sich mit der Kolonialpolitik zu befassen. Die Kolonialpolitik ist die Lebensbedingung für die Kolonialpolitik, die sich einer durchgreifenden Selektion durch die

wegen des von den politischen Gemeindevätern und von anderen Stellen auf die Erziehungsberechtigten ausübenden Zwanges, ihre Kinder nicht in die deutsche Schule umschreiben zu lassen, an den Präsidenten der Gemütsheil Kommission gewandt, der eine nochmalige Umschreibungsgenehmigung anordnete, bei der die Erziehungsberechtigten anzuweisen hätten, warum die Umschreibung nicht bei dem ersten Termin erfolgt war. Diese Umschreibung hat im Juli stattgefunden und brachte der deutschen Schule in Oberbarnleben abermals einen vollen Erfolg. Der Verlust, wurden diesmal annähernd 500 Kinder aus der polnischen in die deutsche Schule umgeschrieben, so daß also im Laufe dieses Jahres über 1300 Schüler in dem abgetretenen Gebiet in die deutsche Schule umgemeldet wurden.

Bauerlaubnis für die Dirschauer Privatschule.

„Bekanntlich wurde das Dirschauer Deutsche Privatschulmannum im Jahre 1931 geschlossen, da die Räumlichkeiten nach Anstieg der Schulgebühren zu Schulzwecken nicht geeignet waren. (Jetzt beherbergen die gleichen Räume eine polnische Hofschule). Vom Jahre 1931 an bemerkt sich der Deutsche Schülerrat um die Baugenehmigung. Diese ist ihm jetzt endlich erteilt worden.

Rückgang der Geburtenziffer in Polen.

Die Zahl der Geburtenziffern hat in Polen in den letzten Jahren abgenommen. 1930 betrug sie rund 300.000, 1931: 273.000 und 1932:

Pommersche Wirtschaftsfragen.

Im Zusammenhang mit dem ersten pommerschen Sonntag am 11. August dürften die folgenden Ausführungen, die einem längeren Artikel des Silberlohnverwaltenden der Randwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, Dr. J. K. Zimmer, entnommen sind, besonders interessieren:

Pommerscher Schiffahrt wurde noch bis zur Mitte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts mit völlig unzulänglichen Mitteln betrieben. Erst nachdem den Silbernen aus Staatsmitteln Gelder zur Beschaffung von fertigen Fahrzeugen und verbesserten Seegeräten gegeben wurden, kam es zu einem hier erfreulichen Aufschwung, der sich in Pommern zunächst an der hinterpommerschen Küste, im Regierungsbereich Königs, bemerkbar machte. Um die Jahrhundertwende lebten im Regierungsbereich Königs bereits annähernd 1500 Silberfischer, größtenteils von der Schiffahrt. Die pommersche Silberflotte umfaßt heute über 400 gedeckte Motorraketen. Daneben haben wir noch rund 50 halbgedeckte Motorraketen, rund 400 gedeckte Ratten ohne Motoren und über 4000 kleine Fahrgänge. Einschließlich der Motoren und Rüden dürfte die pommersche Silberflotte einen Wert von über 3 Millionen Mark haben.

Die Bedeutung der pommerschen See- und Küstenfischerei ist aus folgenden Zahlen zu sehen: In der Provinz Pommern ist etwa die Hälfte der deutschen Küstenfischereibetriebe beheimatet. Nach der vom Preussischen Ministerium für Randwirtschaft, Domänen und Forsten herausgegebenen Statistik gab es am 1. April 1928 in der pommerschen Küstenfischerei 4062 Berufsfischer und 688 Gehilfen (850 Nebenfischer (die einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb haben) und 1462 Gelegenheitsfischer. Von diesen Zahlen entfallen auf das Stettiner Faß mit seinen Nebengewässern 1825 Berufsfischer mit 329 Gehilfen, 730 Nebenfischer und 928 Gelegenheitsfischer. Die Fänge der pommerschen See- und Küstenfischerei machen 55 bis 60 v. H. des gesamten deutschen Fischfangs aus. Sie betragen im Jahr etwa 350.000 bis 450.000 Zentner im Werte von 10 bis 15 Millionen Mark. Die Fänge aus dem Stettiner Faß und dessen Nebengewässern belaufen sich jährlich auf 75.000 bis 100.000 Zentner im

Wert von 270.000. Die Geburtenziffer sank von 1.015.000 im Jahre 1931 auf 932.000 im folgenden Jahre, nahm also um 72.000 ab. Am ersten Vierteljahr des laufenden Jahres war die Geburtenziffer um 34.000 geringer als im ersten Quartal 1932. Im Warhau ist die Bevölkerungszahl in diesem Jahr zum erstenmal seit Kriegsausbruch gefallen: Im ersten Vierteljahr betrug die Zahl der Geburten 832 weniger als die der Todesfälle.

Die Universität Posen.

Dem „Kurier Warshawski“ vom 8. August 1933 zufolge, studierten im akademischen Jahre 1932/33 an der Universität Posen insgesamt 5219 Studenten und Studentinnen sowie 11 freie Hörer. An studierenden Frauen gab es in dieser Zeit an der Universität 1518. (Das sind nicht weniger als 29 v. H. der Studierenden überhaupt!) In der juristischen Fakultät gab es 1573 männliche und 120 weibliche Studenten, in der medizinischen Fakultät 760 männliche und 225 weibliche, in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät 403 männliche und 272 weibliche, in der humanwissenschaftlichen 391 männliche und 554 weibliche, körperliche Erziehung 31 männliche und 26 weibliche, in der pharmakologischen 190 männliche und 295 weibliche sowie in der landwirtschaftlichen 353 männliche und 26 weibliche. Die Gesamtzahl der Bekanntheit teilt auf: 4757 römisch-katholisch, 77 griechisch-katholisch, 40 orthodoxe, 241 evangelische und 70 weibliche Studierende.

Werte von 1,5 bis 2 Millionen Mark. Der jährliche Verbrauch der pommerschen Küstenfischerei an Silberbedarfsmaterialien (insbesondere von Rehen) übersteigt die Summe von 1 Millionen Mark. Auch für die Unterhaltung der Fahrzeuge müssen beträchtliche Mittel aufgewandt werden.

*

Südlich von Stettin liegen zwei Hochbrücken in der Oberniederung. Sie sind seit Jahren fertig, haben 30 Mill. RM gekostet und liegen bis heute brach. Eine Bahnhalle, die nicht befahren werden kann, weil sie unvollendet geblieben ist, führt über sie. Rannher hat die Reichebahn beschließen, sich am pommerschen Arbeitsbeschaffungsprogramm durch Vollendung dieser wichtigen Hochbrücke zu beteiligen. Die einzige Verbindung, die vom Reich aus über Stettin in den Ostteil Pommerns führt, ist völlig unzureichend. Die Parallelstrecke, die über Küstlin nach Schneidemühl führt, ist durch das Versäulen Diktat zu einem Grenzbaum gemordet. Der Eisenbahnweg über Stettin, um den es sich hier handelt, überquert die Oberniederung und die Fährwege der Ober. Die Eisenbahn führt über mehrere Klappbrücken. Das bedeutet, daß sich zwei oder drei Stunden gegenläufig fließen. Der Bahnverkehr unterbricht den Schiffverkehr der Ober, der Schiffverkehr verursacht durch die notwendige Öffnung der Brücken vielfach beträchtliche Verzögerungen. Es war selbstverständlich, daß ein Pommern, das aufbauen will, sich auf die bisherigen Zugänge zum Reich nicht beschränken darf. Der Bau neuer Verkehrswege über die Ober ist daher ein ganz natürlicher und unternehmender Bestandteil des Wiederaufbaues im deutschen Osten. Die Reichebahn hat die Aufgabe gegeben, daß die Güterumgehungsbahn durch Kaufaufforderung von 1,5 Mill. RM. noch im Jahre 1934 durchgeföhrt wird. Diese Aufgabe bedeutet, daß zunächst die eine der beiden seit langem fertigen Brücken eingeschaltete werden kann. Die Güterumgehungsbahn, die in einem südlichen Halbkreis um Stettin herumgeführt werden soll, um die Umleitung des Güterverkehrs zu bewerkstelligen, ist eine ganz natürliche. Gleichzeitig stellt diese Bahn eine Reserve für die Hauptlinie Berlin-Stettin-Stolp-Danzig dar.

Fahrt durch den Bayerischen Wald.

Um es vormag zu nehmen: dies herrliche, urdeutsche Stück Erde, der „Bayerische Wald“, ist nur ein Teil des großen Grenzlandgebietes und Grenzmarklandes der Bayerischen Ostmark, und es soll späteren Arbeiten vorbehalten bleiben, an dieser Stelle zu schreiben, was der weite, bergreiche Oberpfälzer Wald, das dunkle Fichtelgebirge und der liebe, bekannte Fichtelgebirge aus umfassen. „F. B. F.“-Fahrt“ bieten. Eine „F. B. F.“-Fahrt ist etwas Besonderes, ist eine „Fremden-Verkehrs-Forschungs-Fahrt“ mit Cupe und Kamera, Fotizhob und ewig getanktem Füllfederhalter. Sie ist eine oft „ungeduldige“ Fahrt; denn nichts darf mit dem dankbaren Auge des Selbsturlaubers betrachtet werden, sondern alles nur mit dem kritischen Scharfblick des Beobachters für Fremde, die als Gäste kommen und als unerwartete Fremde scheitern sollen.

Aber Cupe und Kritik schwinden trotzdem bald, freilich — auch ohne Cupe betrachtet das Auge des Autofahrers gewisse Teile der Landschaft mit berechtigter Sorge um seine Reiten, und auch ohne Füllfederhalter kritisch zu sein, muß man hier und da Orte aus der Verkehrserschöpfung — meistens vorläufig — ausschalten, weil ihre Gefährlichkeit allzu primisio find. Man findet auch oft genug noch an Straßen und Wanderwegen dankbare Aufgaben für die arbeitslose Jugend, die unter Jahrhundertiger Leistung mit dem Torbentopf in der Hand bei systematischer Wegmarkierung helfen und auch damit zu praktischer Oschtheit und zum Oschdenken hingeföhrt werden könnte.

Aber das sind nur kleine, gutgemeinte Winke, die gemiß verstanden werden. Man muß eben überall feststellen, daß Armut, allgeringste Armut und — Verlorenheit es für den ärmlichen Beobachter „Wälder“ nicht lobend machte, sich woelies anzuregen. Heute ist es anders. Die Grenzlandverkehrswirtschaft, „Bund Deutscher Osten“ helfen und ihr auch durch Verstärkung des Fremdenverkehrs neue wirtschaftliche Möglichkeiten eröffnen wollen; und sie reist sich überall, um die neuen Gäste aus allen Teilen des Reiches würdig zu empfangen. Man zieht es, als sei jetzt eine einige fröhliche grüne Girlande um den Bayerischen Wald gelegt, und als wären an all den gültigen Wäldern, wo man hineinziehen kann, in seine bunte Herrlichkeit, Kranzpaare aufgehängt mit ehrlich gemeintem „Herzlich Willkommen!“.

Aber mehr als Menschenhand zu verstehen kann, schenkt ja hier die Natur, diese Natur, die wirklich einmalig ist im deutschen Vaterland! Man fällt so leicht in den Fehler, in Superlativen zu liegen, aber kann und darf man es vermeiden, Causalgen aufzuschieben. Eine: daß man hier die Äpfel, die 500 Jahre währende Wärme in größter Anzahl in Deutschlands Lebenswertem Naturhaushalt beisammen unter, unter ihnen die Wolframslinde bei Kösting, Deutschlands stärkster Baum. Und immer dieses stolze Naturdenkmal aus Wolfram vom Elchenbuche Zeiten, der die höchsten deutschen Eichen im Gebiet des Faltens-

heins zum Himmel. Rinnmt es wunder, daß sich in diesem überwältigend und würdig rergenden Urmal aus Germanenheit noch der Spitz der Wanderfalken findet?

Zwischen den Jeds Bergen des Bayerischen Waldes — hoher Vogen, Oßler, Arber, Rachel, Enjen, Dreifels — die, strobende Sinnen von Grotto, bis zu Höden von fast 1500 Mtr. emporragen, liegen tief eingebettet die überblühten früberer Gletser, rätselbunte Seen, breiten sich weite, einsame Hochmoore aus. Das umschließt wieder Waldwies, unberührt wie am ersten Schöpfungstag. Großartig, gute Wanderwege überall. Unterkunftsbehälter auf allen Gipfeln, unter ihnen das jüngste, das „Falkenrinnehaus“ auf dem Großen Falkenstein (1313 Mtr.). Dort wurden wir von dem „Saumessler des Bayerischen Waldes“ — wie er heißt — empfangen, dem rühmigen Geschäftsführer des Bayerischen Waldvereins E. O., Herrn Pech in Jmlel, der bisher so unendlich viel für die Erschließung des Bayerischen Waldes getan hat. Es läßt sich denken, daß es nun nichts mehr gab, sonst das Auge bei der prächtigen Fernsicht rühmt, und es uns nicht geistigt und erklärt hätte von der Donauquellen und den Alpenpfeilen bis tief hinein ins Waldmarck. Das Bayerische Wald, Wald und Wald ringsum; der liebte Anblick vielleicht der Doppelgipfel des Oßlers, die „Brülle der Muttergottes“ genannt. Alles umgeben von der Poesie Albrecht Stiffers, der Romantik Schillers und Webers, die ihre „Räuber“ und den „Freischütz“ hier spielen lassen und der tiefen Philologie Friedrich Hegels, der 1878 von der Schaffung der „Waldküte“ als „Bergkumme“ kommt, in Klingenbergbrunn nahe dem Gletser weite und dort „Menschliches, Allmenschliches“ schrieb.

Der „Wald“ bietet allen und jedem das Seine. Man „erkennt“ sich ihn am besten, obwohl auch Lokalbahnen und Reichs-

postlinien den bequemen Zugang zu allen Teilen und Höhen des Gebirges vermitteln. Wer wie mir heraustritt von Pölsau, nimmt als Stützpunkt im „Unteren Wald“ Freyung oder Waldkirchen, im „Mittleren Wald“ Zwiesel oder Eilsenstein und gelangt (für Autler nichtig) auf der eckeligen Scheibentafel über den Brenneisattel zum „Oberen Bayerischen Wald“ und notwendigen Stützpunkt, der Grenzpfahl Furtch i. B., verläßt durch einen Drahtseil, einem alten historischen Seilspinn, bei dem ungemein Sonntag im August aufgeführt wird. Daselbst noch man schöner Platz: Cham und Köppling, Cam im idyllischen Camer Winkel, Bodenmais und Regen, Grafenau u. a. mehr, überall gute Gaststätten, überall billige Preise: der Zimmerpreis 0,40 RM, bis 1,50 RM, überalls, volle Pension bei vier Mahlzeiten 3 RM, bis 3,50 RM, und dabei darf man, bei dem ungemein reichhaltigen an Tortellen und Gärten, abwechselnd jüdischen Gärten, die von der Größe eines jungen Hahns sind, und dem elden Tisch für Feinschmecker, der hier auch besonders ausgezeichnet ist, „Paradies für Angler, Schacherspiel und im kleinen, Wunderwelt im großen.

Man möchte nicht aufhören zu sprechen von dem, was man in allen kurzen Tagen, trotz alldem langer Fahrten in unermüdeten Mercedes — bitte, von morgens um fünf Uhr bis in die Dunkelheit — sah. „Bon früh bis spät kamen Wälder, Wiesen und die terrassenartig angelegten Felder uns entgegengefloßen und stoffen hinter uns fort; es kamen sehr sanft die Lehnen der Berge aus den dunklen Mänteln der Wälder und grüßend die Dörfer und Städtchen und mahnd die Kapellen, Klöster und Burgen; der ganze Bayerische Wald, rühmliche Gärten, in der der Wälder Trau und ich die Wacht in der Südmark des Reiches sah — treu und einsam. Sollte dieser Wald nicht unter aller Pilgerzeit merden?

Dr. H. v. Schellwitz-Alten.

Schlesiens Heiliger Berg wird Ehrenmal.

Der aus der obersteilsten Ebene rergende Annaberg, dieses zum Symbol des sächsischen Opferwillens gewordene Mallo, wird jetzt der nationale Wallfahrtsort im tiefsten Südoften merden. Auf seinem Westabhang wird bald ein mächtiges Ehrenmal entstehen, das den gesamten Schlesienskampf umgewandelt ist und zugleich das Deutschtum Obereschlesiens für alle Zeiten festhält. Der am ersten Sonntag der Regierungsjahre in Berlin liegt der ohgigliche Entwurf, dessen Ausführung in der vorgezeichneten Form annaberg als gesichert gilt. Die Pläne stammen von dem kleineren Architekten Behner, der als ein Kind obereschlesiger Erde und Selbstschicksal kämpfer besonders bezeugen für dieses Werk ist.

In der Geschichte Schlesiens taucht der „Heilige Berg“ verschlungen auf. Durch seine unermessliche Größe und seine Größe ist es mit der Historie des deutschen Oßens verknüpft. Es liegt mehr als der Sinn eines Denkmals darin, wenn man diesem Berg jetzt ein wichtiges Wahrzeichen auf den Gipfel setzt. Es soll am Deutschlands dunkelste Lage gemahnen, an Oßerschlesiens schwere Not, es soll erinnern an den Sturm der deutschen Jugend im Frühjänner 1923, an diesen Übergang einer lebensfähigen Vaterlandsliebe, die sich weissenlos gegen die polnischen Aufsurgerentenden und ihre französischen Maschinenwäre und Schnellfeuergrößen anrannte. Das Mal soll auch ein Zeichen des unerschütterlichen Glaubens an Deutschlands Zukunft sein, ein Wahrzeichen Obereschlesiens und seiner unerschütterlichen Verbundenheit mit der deutschen Geschichte und dem deutschen Land.

Eink war der Annaberg eine germanische Thingstätte. Später wurde dann der weit in den Wald spannende Berg Sitz eines Klosters, das noch heute das Ziel von Tausenden von Wallfahrern ist. Dann kamen die schweren Schicksalstage des Annaberges, die auch gleichzeitig Schicksalstage Deutschlands wurden. Der dritte polnische Aufstand 1923. Diesmal drängen die Jünglingen unter dem Schutz der französischen Besatzungsmächte, die im Sturm anmarschieren. Sie behaupteten das ganze Obereschlesien trotz der Oßer. Die Schicksalstage war der Annaberg. Nur wenn er in die Hand des Selbstschicksals kam, war es möglich, die polnische Fremt aufzustoßen. Dazu drohte der Bogen der deutschen Stellungen durch die vorderrührende strategische Bedeutung des Annaberges sehr leicht zu werden.

Bei normaler militärischer Beurteilung war der Sturmangriff auf den Annaberg ein selbstmörderischer Wahnwitz, und doch wurde er unternommen und siegreich durchgeführt. Nur diesem Sturm war es zu verdanken, daß damals in die polnischen Maschinengepöhrten hineingelaufen sind, ist es zu danken, daß die polnische Grenz Präze nicht noch weiter nördlich gezogen wurde, und daß ein wesentlicher Teil des Aufstrebungsgebiets vor der polnischen Kantenherrschaft gerettet wurde. Man weiß, daß Albert von Schlägler, der erste Solbat des Dritten Reiches, das unsterbliche Symbol, die Verkörperung des „unbekannten Soldaten“ an diesen Sturm weltweiten Anteil hatte. Das Annaberg-Ehrenmal wird daher auch dem „Unbekannten Soldaten“, der um die beste Zukunft des Vaterlands fecht, gewidmet sein.

Ein mächtiger Wachturm wird im Mittelpunkt das Ehrenmal stehen. Das Innere des Turmes ist eine Gedächtnishalle, in deren Mitte sich ein 12 Meter hohes Eisenkreuz erheben wird. Der Unterbau dieses Kreuzes wird aus Findlingen ge-

mauert, die aus dem ganzen Reich zusammengetragen werden und auf denen die Namen der deutschen Landschaften eingemeißelt werden. Das Ruppelgebäude wird mit einem vier Meter großen Spiegel abgeschlossen, in dem ein phosphoreszierendes Hakenkreuz vorgehen ist. Dieser Spiegel und die gegen den vergessenen Feind sollen die Halle in ein leuchtendes Dämmerlicht tauchen, das über eine besondere Wache geht. Der Turmbau wird von einem breiten Innenhof umgeben, in dem 4000 bis 5000 Personen Platz finden sollen. In den Bogen, die diesen Innenhof umgeben, werden Urnen mit Erde aus allen deutschen Landschaften aufgestellt, um innig die Verbundenheit Obereschlesiens mit ganz Deutschland auszudrücken. Auch der durch Verfallenes verlorene Gebiete wird dabei gedeutet werden. Im Innern wird es eine große Zentrale Anlage, die höchsten in dem Tannenberg-Denkmal die Porzellan hat. Ein poterdellender Wallfahrtsort im Südoften des Reiches.

Man beabsichtigt, die großen Stein- und Erdbewegungen im freiwilligen Arbeitsdienst auszuführen. Außerdem werden Hunderte von Handwerken und Künstler dabei Beschäftigung finden. Der preussische Ministerpräsident, Hermann Göring, hat das Protektorat über den Denkmalsbau übernommen; der braune einhalb Millionen große Bauplatz ist bereits durch die Gräfin von Franken-Sierstorf zur Verfügung gestellt worden.

Der Tag von Tannenberg in Berlin.

Wie alljährlich wird auch in diesem Jahr die „Arbeitsgemeinschaft Ostpreussischer Regimentsvereine“ (A. O. R.) im Bund deutscher Osten unter Mitwirkung der Generalität der alten und der jungen Wehrmacht die Erinnerung an die 18. Annaberg des Tages der Schlacht von Tannenberg durch eine Feiertage begehen.

Am Montag, dem 28. August d. J., findet um 20 Uhr in der „Alten Garnisonkirche“, Kreuz Friedrichstraße 46 (nahe Wohnhof Büste), ein öffentlicher

Tannenberg - Gedächtnisgottesdienst

statt. Jahnemannmarck; Festpredigt: Hofprediger D. Döring (Ehrenmitglied der A. O. R.); Gitarre: Pfarrer Siebert; Ansprache: ein Tannenberggeneral; Gemächter der des Bundes deutscher Osten, Adolf. Seimrich; Off- und Festpredigt, Ortsgruppen Osten und Nordosten; von Herrmeier Stille Schmidt. Die Kirche wird um 19 Uhr geöffnet. An Kircheneingang wird ein Unkostenbeitrag von 0,30 RM. erhoben.

Vorher marschieren um 18.30 Uhr die Vereine und Offiziersvereinigungen der A. O. R. mit Fahnen und Standerben, Musikpöppele und Spielmännchen, geschlossen vor dem

Preussisches Ehrenmal

(Schinkelmaße), Unter den Linden, zum Feldzeugdenkmal und zur Kranzniederlegung auf. Obf. a. D. Dr. Kallmet, Führer der A. O. R. und Mitglied des Führerrates des Bundes Deutscher Osten, wird auf die Bedeutung der Tannenbergschlacht für das deutsche Volk hinweisen. Zu beiden Veranstaltungen sind alle deutschen Volksgenossen herzlich eingeladen.

Der tschechoslowakische Völkerstaat.

Gefährdung der Deutschen Technischen Hochschule in Prag.

In der Tschechoslowakie wird zu einem neuen schweren Schlage gegen das kulturelle Leben der jüdischen Minderheit ausgeholf. Der parlamentarische Spar- und Kontrollauschuss hat bei der Regierung in Prag einen Antrag auf Auflösung der Prager Deutschen Technischen Hochschule und Zusammenlegung des Instituts mit der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn gestellt. Als Begründung für diesen Antrag wird die Notwendigkeit von Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des Hochschulwesens angegeben. Die Begründung des Antrages hält in keiner Weise einer ernsthaften Prüfung stand. Die Deutsche Technische Hochschule in Brünn liefert seit langem infolge des starken Andranges tschechischer Studenten an Kommungen. Ohne ausgedehnte Neubauten würde sie also nicht in der Lage sein, die 2000 zur Zeit in Prag studierenden Deutschen aufzunehmen. Die notwendigen Neubauten und die Kosten der Überführung würden die Einparungen voraussichtlich weit überwiegen.

Der Antrag auf Auflösung der Prager Hochschule muß daher unter anderen Gesichtspunkten als finanziellen betrachtet werden. Es handelt sich hier um den Versuch, ein Zentrum geistigen Lebens des Subetendeutschtums zu vernichten und das deutsche Hochschulleben in der Tschechoslowakie überhaupt lahmzulegen. Dieser Versuch liegt durchaus auf der Linie der bisherigen Hochschulpolitik der Prager Regierung. Seit 1918 mußten sich die beiden deutschen Hochschulen in Prag und Brünn in ihren alten, zum Teil durchaus unzulänglichen Gebäuden behelfen. Die Deutsche Bergakademie in Příbram wurde dem Deutschtum geraubt und in eine einsprachig tschechische Hochschule umgewandelt. Ein Neubau wurde einzig und allein für die Hochschule in Prag auszuführen. Er wurde der deutschen Hochschule aber zum größten Teil niedriger formenommen und machte eine tschechische Handelshochschule aufnehmen. Auch diese Maßnahmen der Prager Regierung hatten mit „notwendiger Sparsamkeit“ auf dem Gebiete der Schulwesen nichts zu tun. Der Beweis ist schon dadurch gegeben, daß seit 1918 sechs neue tschechische Hochschulen errichtet worden sind, und daß darüber hinaus viele Millionen für den Bau tschechischer Minderheitenschulen in deutschen Gemeinden mit oft nur ganz wenigen tschechischen Kindern aufgewandt wurden.

Die Rechte der deutschen parlamentarischen Sparskommission hat in der deutsch-tschechischen Bevölkerung große Be-

unriedigung hervorgerufen. Die deutsche Presse aller Richtungen der Tschechoslowakie nimmt sofort gegen eine Auflösung der Prager Hochschule Stellung. Die Verhandlung des Antrages im Prager Parlament und durch die Regierung wird zeigen, ob es der Prager Regierung um eine sachliche Behandlung dieser Frage geht oder ob sie die brutale Politik der Unterdrückung des Subetendeutschtums fortzusetzen gedenkt. Die mehrere Millionen Deutschen Böhmens werden auch durch derartige Schikanen in ihrer Treue zum Deutschtum nicht merklich geschwächt werden können, sondern neue Wege zur Pflege und Förderung deutschen kulturellen Lebens finden.

Die Slowaken fordern Autonomie.

Anläßlich der 1100-Jahrfeier der Erbauung einer katholischen Kirche durch den slowakischen Fürsten Pribina im Jahre 833 in Reutra (Slowakei), bei der über 80.000 Menschen aus allen Teilen der Tschechoslowakie herbeigekommen waren, kam es am 13. August zu aufsehenerregenden Zusammenkünften. Der Führer der slowakischen katholischen Volkspartei, Peter Štúr, erklärte, daß die Slowaken, wie in die amtliche Reichsliste nicht aufgenommen worden. Die slowakischen Autonomisten setzten daher mit einer Liberalisierungsakademie ein. Viele Tausende von ihnen besetzten nach dem Festzug den Platz vor der Rechtertribüne, auf dem die Minister und Vertreter der Behörden saßen und beobachteten den Vandespräsidenten vor. Der Orlag am Sprechen. Die Ordner waren der wachenden Menge gegenüber machtlos. Unter dem Schrei „Wir wollen Freiheit und Autonomie“ wurde der slowakische Autonomismus „Autonomie“ wurde Peter Štúr auf die Schultern seiner Anhänger genommen und auf die Rechtertribüne getragen, von wo er für die volle Autonomie der Slowaken eintrat, ebenso aber auch gegen jede Grenzverletzung. Erst nach ihm kamnte Ministerpräsident Malypetr die Rede. Er erklärte, daß die slowakische Volk verteidigen. Als der Redner von Komrad zu Iraden begann, rief man ihm: „Gib keine tschechoslowakische Nation. Es gibt nur ein tschechisches und ein slowakisches Volk.“ Die tschechische Regierungspresse ist außer sich. Der tschechische nationalsozialistische „Kalegraf“ setzt über seinen Bericht den Titel „Die Schande von Reutra“ und erklärt, daß es sich um eine staatsfeindliche autonomistische Kundgebung gehandelt habe. Das „Tscheko-Slova“ erklärt, Štúr habe sich für eine tschechische Irredende, und es habe sich um einen glatten Hochverrat gehandelt.

Mitteilungen des Bundes Deutscher Osten.

Der Bundesführer.

Zum Bundesführer für die Vandesgruppe Magdeburg-Anhalt berufe ich Dr. Zivilingenieur von Möllin, Dessau-Siebzig, Gausleitung Magdeburg-Anhalt.

Um eine möglichst enge Zusammenarbeit zwischen Bundesführer und den die praktische Einparbeit ausführenden Organisationsstellen in der Reichsgruppenleitung zu erzielen, übernimmt der stellv. Bundesführer, Dr. Dr. Ernst Otto Schiele, die Leitung der Vandesgruppe Groß-Berlin persönlich. Dr. Fiedtke.

Veranstaltungskalender.

Ortsgruppe Lauterbach: Öffentliche Kundgebung am Sonntag, den 20. August 1933, nachm. 4 Uhr, in der „Waldklaus“ in Lauterbach. Redner: Vandesführer Dr. R. Kriebel, Frankfurt a. d. O., über „Zweck und Ziele des Bundes Deutscher Osten“.

Der „Eiserne Peter“ an der Weichsel.

Eine Weichselkutsche an der Weichsel vereinigte am 13. August die Bewohner der deutschen Weichselniederung. Der Bund Deutscher Osten, Ortsgruppe Westpreußen, übergab durch seinen Führer Graf Brockdorff-Pallau dem Schutze des Reichspräsidenten W. K. Kriebel ein aus tschechischen Fußstapfen errichtetes Monument, das im Jahre 1814 nach dem Vollen abgebrochenen Weichselbrücke bei Münstermauritz zur Erinnerung an den großen Weichselbruch von 1813 errichtet worden. Es hat dann in den 90er Jahren seinen Standort gewechselt und war

auf den Hofenfeld bei Kurzebrack aufgestellt worden. Unmittelbar vor der Grenzlinie hatten die Niederungsbewohner dieses Monument auf tschechische Weichselniederung. Unmittelbar vor der Grenzlinie hatten die Niederungsbewohner dieses Monument auf tschechische Weichselniederung. Unmittelbar vor der Grenzlinie hatten die Niederungsbewohner dieses Monument auf tschechische Weichselniederung.

Zur Erinnerung an Weichselbruch 1813 im Jahre 1814 errichtetes Monument, das unmittelbar vor der Grenzlinie durch Treue der Niederungsbewohner nach Deutschland hinübergerettet wurde, haben wir heute wiedererrichtet zum Zeichen unserer schützerlichen Willens, daß die Einheit von Weichseldeutsch und -niederung derart unter deutscher Sonne wiederhergestellt wird. Siegfried

Graf Brockdorff-Pallau, Untergruppenführer des Bundes Deutscher Osten Untergruppe Westpreußen.

Haus „Kurmark“.

Ortsgruppe	Übertrag: 1214,45 RM.
Ortsgruppe Hannover	35,-
Ortsgruppe Rathenow	20,-
Ortsgruppe Wittichen	5,-
Ortsgruppe Röhren	5,-
Ortsgruppe Spremberg	5,-
Ortsgruppe Trossen	5,-
Dr. Fiedtke, Berlin	5,-
Stand vom 16. August 1933: 1295,45 RM.	

In jede Küche gehören:
MAGGI' Erzeugnisse
- Würze-Suppen-Fleischbrühe -
sie helfen sparsam wirtschaften

Besucht

den

Deutschen Osten!

Aus der Abwicklungsarbeit des Deutschen Ostbundes.

Die beiden Arbeitsdienlager, die der Deutsche Ostbund auf den Siedlungsgütern seiner Siedlungsgesellschaft Groß-Saltrow, Kreis Greifswald und Wittmannshagen, Kreis Ramin (Pommern) eingerichtet hat, sind jetzt zu einem gewissen Abschluß gekommen. In Groß-Saltrow wurden im August 1932 mit Arbeitsdienleistenden, die größtenteils aus unserer Organisation stammten, sehr schwierige Drainagearbeiten auf etwa 400 Morgen in Angriff genommen. Es sind in der Zeit vom 22. August 1932 bis Ende Juli 1933 rund 34 100 Meter in 11 953 Tagewerken vorliegt worden. Die Arbeiten mußten im Winter und auch jetzt Beginn der Ernte ruhen. Der Abschluß der Arbeiten wird nicht mehr durch den freiwilligen Arbeitsdienst, sondern im Wege der produktiven Erwerbslosenfürsorge ausgeführt werden. Die Leitung dieses Lagers hatte erst Kurt Einbaum aus Hamburg und in diesem Jahre Adolf Schubert aus Weßfalen, die technische Leitung hatte Kulturbauingenieur Sick. In Wittmannshagen wurden die Arbeiten im Februar 1933 aufgenommen. Hier handelt es sich um rund 300 Morgen Ob- und Waldland, die durch Rodung und Entwässerung zu Ackerboden gemacht werden. 100 Morgen der ebenfalls sehr schwierigen Arbeiten sind in rund 15 000 Tagewerken mit einer Belegschaft von durchschnittlich erheblich über 100 Mann durchgeführt. Die Oberleitung des Lagers hatte Rittergutsbesitzer v. Köller in Rantzeck, der Führer des dortigen Stahlheims, mit dem die Dienst-

trägerchaft zusammen durchgeführt wurde. Ab 15. August 1933 geht das Lager, abgesehen von der wirtschaftlichen Beziehung, auf den Reichsverein für den Arbeitsdienst über.

Es ist auch an dieser Stelle nochmals allen Beteiligten für die Mitarbeit in vaterländischem Dienste gedankt.

Neue Anschrift der Gauleitung Kurmark der NSDAP.

Am Freitag, dem 4. August, wurden die Dienststellen des bisherigen Gauoberschritts Brandenburg in das Gaushaus Kurmark Berlin W 57, An der Apostelkirche 7, verlegt. Aus diesem Grunde waren sämtliche Abteilungen des Gaus am 4. und 5. August für jeglichen Publikumsverkehr gesperrt. Ab 7. August ist die Briefanschrift des Gaus Kurmark

Berlin W 47, An der Apostelkirche 7.

Die Anschrift Berlin SW 11, Hafenplatz 5, II, ist nicht mehr zu verwenden, da sonst Verzögerungen unvermeidlich sind.

Der Nutzen der Gemüse und Salate für den Körper ist unbestreitbar. Ihre hauptsächlichsten Grundstoffe sind für unsere Ernährung geradezu unentbehrlich. Um den Wohlgeschmack und die Bekömmlichkeit der Gemüse und Salate zu fördern, gibt es kein besseres Mittel als Maggi's Würze. Wenige Tropfen, kurz vor dem Anrichten beigelegt, wirken Wunder.

N S D A P



Geld Loterie

FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG

2 8 3 0 5 8 GEWINNE U. 2 PRÄMIEN

RM

NECHTIGKEITSGEWINN
AUF EIN
DOPPELLOS
1500000

NECHTIGKEITSGEWINN
AUF EIN
EINZELLOS
200000

NECHTIGKEITSGEWINN
AUF EIN
EINZELLOS
100000

HAUPTGEWINN
AUF EIN
DOPPELLOS
150000

HAUPTGEWINN
AUF EIN
EINZELLOS
75000

LOSPREIS 1 REICHSMARK

ZIEHUNG: 27. - 28. SEPTEMBER 1933

Zeit Künigs dieses Humors war die Unzufriedenheit auf dem Heimatsort, der damals, so hoch die Werte der Wirtschaftsentwicklung anstiegen, sich im Verhältnis zu dem am 2. d. M. veröffentlichten faum verändert haben. Auch die färglich gehaltenen Werke des Wirtschaftsministers Schmitt konnten trotz des guten Einbruchs, den der Anhalt auf die Höhe brachte, keine Wirkung auf die Kurtenstimmung ausüben, obwohl der Minister besonders auf die Überbrückung der Krisenlage und die Beilegung der Wirtschaftskrisen, die die Regierung zu bewältigen über das Hindernis, die in den Wirtschaftskreislauf mit großer Befriedigung aufgenommen wurde, vermochte eine Kursteigerung nicht herbeizuführen.

Am 10. d. M. wurden uns folgende unverbindliche Wertentwürfe genannt:

1934	90 v. D.	90 v. D.	1940	83 v. D.	81 v. D.
1935	97½ v. D.	96½ v. D.	1941	82	80
1936	96	96	1942	81½	79¼
1937	91	89	1943	81	79
1938	89	88	1944	79½	78¼
1939	84	83	1943-48	79	78

Zeitraum vom 1. April 1944-45 44 v. D. 1946-48 45 v. D.

Persönliche Nachrichten

Individuum: Pastor Eugen Nebenhäuser in Neumühle (Hannoversche) konnte am 18. August sein 40jähr. Amtsindivduum feiern. Seine erste Pfarrstelle war Rastel, 1886 übernahm er die Pfarrstelle in Neumühle, die er bis an dem heutigen Tage verwaltet. Sein einziger Sohn ist Pfarrer in Marosina.

Verläßt: Rittergutsbesitzer Ernst Hermann von Reum e, Hainshendorf, mit Frä. Margr e von Wap e, Tochter des Majors a. D. Ernst von Pape-Ducunhausen.

Deutsche Bühnen-Sänger. Zuerst in dem **„Mottlach & Cie. Katalog“** aus 18. 79. 2. 79. 3. 79. 4. 79. 5. 79. 6. 79. 7. 79. 8. 79. 9. 79. 10. 79. 11. 79. 12. 79. 13. 79. 14. 79. 15. 79. 16. 79. 17. 79. 18. 79. 19. 79. 20. 79. 21. 79. 22. 79. 23. 79. 24. 79. 25. 79. 26. 79. 27. 79. 28. 79. 29. 79. 30. 79. 31. 79. 32. 79. 33. 79. 34. 79. 35. 79. 36. 79. 37. 79. 38. 79. 39. 79. 40. 79. 41. 79. 42. 79. 43. 79. 44. 79. 45. 79. 46. 79. 47. 79. 48. 79. 49. 79. 50. 79. 51. 79. 52. 79. 53. 79. 54. 79. 55. 79. 56. 79. 57. 79. 58. 79. 59. 79. 60. 79. 61. 79. 62. 79. 63. 79. 64. 79. 65. 79. 66. 79. 67. 79. 68. 79. 69. 79. 70. 79. 71. 79. 72. 79. 73. 79. 74. 79. 75. 79. 76. 79. 77. 79. 78. 79. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771.

[illegible]

Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G.m.b.H.

Berlin W. 30, Mohrstraße 22. Tel. B 5 Barbarossa 9061.

Verwertung von

6% Reichsschuldbuchforderungen

durch Verkauf und Beleihung (im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden Mittel)

**Beratung in Vermögensanlagen
und allen Kreditangelegenheiten**

Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte

Besucht

den nördlichen

Osten eures

Vaterlandes!

Durch Aynal
Alkohol-Entwöhnung
Anwendung ohne Wissen, da ohne Geruch u.
Geschmack, unschädlich, wie ein Getränk. Sie Proben.
Kleine P. R.M. 5, große P. R.M. 8.40
erhältl. i. d. Apotheken, falls nicht, wende man
sich an **Apotheker Frank**, staatl.
approbiert, **Berlin M. 207, Neue Jakobstr. 8**

Meinen werten Freunden und Bekannten
zur gefl. Mitteilung, daß ich das
Gasthaus „Zur Elsenbahn“
in **Teupitz/Großköris** (direkt am Bahnhof)
übernommen habe.

Albert Schröder,
fr. Waldrestaurant Seeberg am Gorkasse b. Posen.

Undenkbar

ist der moderne Mensch ohn.Uhr. Sie ist sein ständiger Begleiter als Armband- oder Taschenuhr. Sie werden entzückt sein von der Uhr, die ich Ihnen für **15 RM.**, in fünf



Monstranten, lie-
 1) Armbanduhr für Damen oder Herren, echt Silber, 800 reit., Herme oder Gold-Double, 2) Herren-Taschenuhr, echt Silber 800, oder Nickelstahl, 3) Gold- und, Herren-Taschen - Sprungdekeluhr, 3) Dekel, vergoldet, extralich, Ankerwerk, prachtvolle Kavalier-Uhr, 4) S.A. sowie Sportmännern, 5) Rad-u. Kraftfahrern empfehle ich die Spezial-Sport-Armband-uhr m. Leuchtzifferblatt (fall- u. stößicher, Aus alle Uhren Garantie, daher kein Risiko. Rücksendungsrecht innerhalb 3 Tagen. Kein Geld im voraus. Bei Barzahlung 10% Rabatt, also RM. 13.50 jede Uhr

H. Gladsich, Berlin-Niederschönewe 85

Wer kennt

die Anschrift des
Sattlers
Gustav Siemer
aus Gordon Kreis
Bromberg. Mit-
teilungen unt. 2966
an das Ostland erh.

**Kolonialwaren-,
Getreide- und
Drogenfachhändler**

Strogengesellschaft
einziges in größerem
Dorfe Niederschlesiens,
krankheitshalber zu ver-
kaufen. Offert. unter
2962 an das Ostland
erheben

Glänzende Existenzen!

Zusatzlokal (Schützenhaus) in in mittl. Stadt b. Angermaine	20 000
Gelbsts- u. Wohnhaus in in Thür bei Wünnberg. n. Vereinb.	
Monatsfakturmorgensgld. m. 2 gr. Schaufenster u. 2 Simmern in Prinzipal monatl. Miete	53
Wohn- u. Gelbstsgeßdft., ge- eign. f. jed. Art Fabrik, sowie auch als Erholungsheim u. dergl. im Thür. Wald	18 000
Fleischerei-Gdft. in leb. Stadt d. Mark. (Preis 22 500 ein- schliel. Inventar)	15 000
Im Pandhof-Billa an d. See in schönsten Villenort d. Thür. s. f. r.	40 000

Vandhaus - Villa in der Neu-
mark n. Vereinbg.
Geschäftsgrdst. (Glas, Porzellan,
Galanterie- und Spielwaren,
Haus- u. Küchengeräte) in
mittl. Stadt Schlesiens n. Vereinbg.
Vandhaus-Grdst. am Werbellin-

See	15 000
Wohn- u. Geschäftshaus a. d. Peripherie von Berlin mit Kolonialwarengeschäft einschl. Filiale	15 000

Wohnhaus m. Laden (Drogerie)	
Nähe Greifswald	10 000
Wohngrdft. m. Holzwarenfabrik	
in Riesa	20 000
Villa mit Ausblick üb. d. Rhein,	
nahe Wiesbaden, Mainz u.	

Frankfurt	25 000
Fabrikgrdst. 3. Einrichtg. einer Reparatur-Werkst. m. Cank- stelle eigens. in Oppeln	30 000
Fabrikgrdst. in Coswig, Bez. Dresden (bish. Apparate u.	

Wohn- u. Geschäftsgrdft. i. d. Nähe v. Pirna (Säch. Schweiz)	20 000
Hotelgrdft. in Kreisstadt Pom- merns	30 000
Hotel im Berner Oberland m. Anschluß an Eisenbahn	10 000

Wirtshauspatent (Baugesb.
Betrieb) s. fr. 40 000
Landhaus a. d. Peripherie einer
bedeutend. Stadt Württ. u. Vereinbg.
Geschäftsgrdft. (Spielwaren- u.
Kinderwagenfabr.) in Groß-
stadt a. d. Rh. 25 000

Wollengrößt. vor Berlin. Her-	25 000
vorragend geeign. als Er-	
holungsheim	15 000
Sofort zu verpachten:	
älteste u. einz. Weinhandlg.	
in Berlin	

Wald-Hotel im Berner Oberland (Sommer- u. Winter-Saison)	82 500
--	--------

Baukosten, in kleineren Ortschaften im Unteritalien . . .	12 000
Fabrikgrdfl. m. Wohnvilla in bedeut. Industriort Chiur. .	70 000
Pandhaus-Grdfl. in ruhig Seebad b. Greifswald . . .	11 000

Villa in vornehmst. Lage d. ehem. Residenzstadt Deggau	12 000
Wohn- u. Geschäftsh. (Eck- grundst.) in Freiburg (Breisg.)	27 500

KOCH & Co., Berlin W 35
Dörnbergstraße 1. Tel.: B2 Lützow 5933